

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 14

Artikel: Unsere Helden in Afrika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Dästel Schreier,
Und atme jetzt endlich auf,
Weil der Algeiraschwindel
Noch nahm so guten Verlauf.
Das hätte fürwahr noch gefehlet,
Dass wegen der schwarzen Band'
Ein Krieg wäre ausgebrochen
Und Europa käm aus den Rand.
Auch den General-Inspektor
Der marokkanischen Polizei,
Den könnten wir noch stellen —
Was ist denn da dabei?
Wir haben genug auf Lager
So schneidige tapfere Leut',
Da schicken wir einen hinüber —
Dann hat er und wir eine Freud'!

Fußball ziemt sich rohen Britten, denen auch das Bogzen ziemt;
Wer sich übt in solchen Sitten, wird berüchtigt, nicht berühmt.
Fußball thu vor schönen Mädchen, so du lässen willst aufs Kniee,
Aber nie vor Majestäten, das wär' eitle Blasphemie.

Vorübergegangene geliebte Amalia!



So so! — Du hast sogar die
Stirnhaut mich nicht nur mit Deiner
Verlobung zu beleidigen, Du brand-
marktest Dich auch mit einer Ein-
ladung an mich zur Hochzeit! —
Das geht denn doch übers Bohnen-
strohlied. Hast Du mir nicht ewige
Treue und Schwesterhaftigkeit zu
meinem unnötigen Troste geschworen,
als mir jener Schneidermeister einen
falschen Hof machte? Und nun ist
dieser Mannslapp der nämliche
Mensch, der Dich heiratlich mißhandeln
darf! An der Hochzeitstafel soll ich
sitzen, wo doppelte Untreue mit mir
gabelt und löffelt? Auf der Gabel
der Mißachtung laß ich Euch beide zappeln und der Löffel, über den er mich
balbierte, soll ihm heiß im schlechten Gewissen stecken bleiben. Nein ich
taste nicht mit! Eh die Suppe selbst, die Du Dir eingebrocht hast. Kostet
deinen erschwemelten Braten, und sitze nach Verdienen im Salat. Beim
Tisch denke an den Angel, an dem Du nun ewig hängen bleibst, und beim
Bündelfleisch an Deinen Gemählertich, der zur Hochzeit eine Gans gekauft hat.
Der Ehstandsnachtisch mit seinen Süßigkeiten mag Dir schmecken, und wohl
Dir, wenn Du auf den Essig Öl findest, und auf ein allfälliges Räuschchen
wirft Du schon bald nächtern.

Dich zu besuchen, fällt mir gar nicht ein,
Du könntest etwa eifersüchtig sein,
Den Herrn des Hauses, wie man spricht,
Ihn kennen lernen will ich nicht,
Indem mein Herz die Gegend gar nicht liebt,
Alwo es früher oder später Prügel gibt.

Was ich Dir von Herzen nicht wünsche, und übrigens ist's von nun
nichts mit Dir, dumme Amalia!

Frühlingszeichen.

Den Waldesfaun, des Feldes Rain
Faßt hie und da der Schnee noch ein
Die weiße Winterdecke.
Auf hohem Berg, in tiefem Tal
Erscheint noch vieles braun und kah!
Wie dort die Rosenheide.

Im Dom des Waldes ist es still,
Und wenn ein liebes Böglein will
Sein Liedchen schon probieren,
Wird es vom kalten Hauch verjagt —
Und wenn es dann ein Schnupfen plagt,
Muß es den Winter spüren.

Und doch zeigt sich des Frühlings Spur!
Nur erst noch außer der Natur:
Dort auf der Großstadt Boden
Sprossen in vielen Läden jäh
— Ein „Agnen“ zieht durch's Portemonnaie —
Die neuesten Frühjahrs-Moden! . . .

Unsere Helden in Afrika.

(Worte des Kaisers.)

Depeche unseres Kriegskorrespondenten.
Warmbad, S.-W.-Afrika. Der Kampf am großen Wasserloch.
Nächtlicher Angriff des Hauptmanns „Streiber“ auf Gottentottlager. Zehn
„Maxims“ haben vorzügliche Kulturarbeit verrichtet. Morgens 56 tote
Gottentotten gefunden. Auch drei Knüppel von fast keulenartigem
Aussehen. (Sonstige Waffen — keine.) Auf unserer Seite kein Ver-
lust. Ueberlebende in die Konzentrationslager abgeschoben. Hauptmann
„Streiber“ ist der Meinung, daß, wie bei den Engländern (siehe Buren-
krieg) durch Gefangennahme und Einsperrung der Weiber und Kinder in
den Konzentrationslagern, unsere gerechte und christliche Sache sehr
gefördert wird; die Männer kommen uns dann von selbst. Oben be-
schriebene drei Knüppel gehen an das Bakteriologische Institut nach Berlin.
Verdacht, daß diese Wodwaffen mit einem noch unbekanntem, giftigen
Bazillus absichtlich infiziert sind. Diesen Wilden ist alles zuzutrauen.
Das „Bakteriologische“, das schon so manchen Bazillus er-
funden hat, wird uns hoffentlich auch hier helfen, die ganze Wahrheit ans Licht zu bringen.
Hurra! Hurra! Hurra!

Depeche unseres Berliner Spezial-Korrespondenten.
Berlin. S. M., welche eben ein halbes Duzend Kirchenbauende Ver-
waltungsräte und Direktoren deutscher Banken, in den erblichen Adelstand
erhoben hat, hat bei dieser Gelegenheit geruht, auch den Hauptmann
„Streiber“ für seine hervorragenden Leistungen am großen Wasserloch
in gleicher Weise auszuzeichnen und ihm außerdem fünf verschiedene Orden,
mit und ohne Eichenlaub, zuerkannt. Auch gedachte S. M. lobend der Hal-
tung der Truppe, sowie der großen Munitions-Ersparnis. Es wurden
diesmal nur 1/3 Million Patronen verschossen. Die Trefferzahl bei diesem
nächtlichen Angriff war also eine sehr hohe, bei Tag sind — wie be-
kannt — unsere Treffer meist seltener.

„Vornehmer“ Wandersport.

Däste wehen, Quellen springen, Knospen schwellen ihren Bauch;
Grillen zirpen, Amseln singen: „Freundchen wanderst du nun auch?“
Freilich! Und mit frohem Mute, als ob ich ein Alter wär',
Die Moderne nicht im Blute, nehme ich das Motorrad her!
Geb' ihm sein Benzin zu trinken und „Töff töff“ geht's lauchend fort —
Durch den Frühlingsduft zu trinken, das ist vornehm — „Wander-
sport“! . . .



Chueri: „Ehr seiged nüd quet usgleit hüt,
hät dä Rümbelet vorig gseit, i sell ja
nüd z'näch zuen I zue.“
Kägel: „Wäht nüd wege was?“
Chueri: „Aber er. Er hät schints dr
Hungerbüte h'leri züglet, won Ihr
allewil gseit händ, sie heb ä tes Stuch
Husrot, wo nu zwe Franke mert sei.“
Kägel: „Ja und ieh? Es ist mer ieh na
afe und heb ist mer.“
Chueri: „Und ieh riebese I fast uf vor
Vergouft, siber mit eig'nen Auge
hebed müese gseh, was die Hunger-
büehleri für ä Gstaatswar wo Möbel

von allen Arte heb und Ihre.“
Kägel: „Was hät die? Was heb sie? Was seit dä Laseri? Meint dä
öppe, mir glaubed, daß die War ihre göhri, deren uspfante —“
Chueri: „Dä Rümbelet verflüecht si in all Böden ie, es göhri alles ihre,
er und dä Höderlichappi hebed jo alls selber zu ihrer Bohnig us-
treit. Kä, nei, Kägel, ä so chönder dann glich ä Person nüd ane
stelle blos us Konkurrenznid.“
Kägel: „So und dä ist au na ä so gschosse und glaubts bere — deren
abgfemte Schlangefangere, das ist na en rechte Gaggelari,
dä —“
Chueri: „Witti, Kägel, reged I nüd ä so uf, Ihr chönted sust no en
Sprung übercho.“
Kägel: „I will I ieh grad klare Wi ischente und säb will i. Am letste
Samstäg hät mer d'Rüttlemeri selber gseit, sie heb sälber göhrt,
wo Tagblatt h'ueber i zur alte Brüngger i gseit hät, d'Funger-
büehleri sei vor 8 Tage i das Möbelgeschäft cho, won ihre Tochter
ist und heb für 2 Tag wellen en l'stür miere. Und da heb dä
Bringipal gseit, das chön mä nüd das wär z'vill choste und da seiged
f'mitenand, wo sie partout nüd abgä heb, is Büro ie und da heb
Tochter nu na göhrt, daß d'Fungerbüehleri gseit heb „und wenn's
grad 80 Franke chost, wenn's d'Kägel versprengt, isch
es es woll wert“ und da händ f'ehre am Samstagnacht nach
dä Zechne die Möbel bracht, am Wentig sind f' mit vom Hus aweg
gfharen, händ im Hirscheplatz une 4 Stund gjaftet, daß dä Wunder-
nase's Warte verleidi und sind tirekt wieder mit is Gschäft gjahre.“
Chueri: (bleich ab).